

Privathaushalte als Arbeitgeber und Nutzer von haushaltsnahen Dienstleistungen

Mareike Bröcheler

Haushaltsnahe Dienstleistungen (HDL) erfahren seit einigen Jahren einen Aufschwung in politischen und fachwissenschaftlichen Diskussionen: als Instrument zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, als Tätigkeitsfeld für hauswirtschaftliche Fachkräfte oder als Element neuer Betreuungs- und Versorgungsarrangements für hilfebedürftige oder ältere Menschen. Dieser Artikel erweitert mit Ergebnissen aus dem Projekt „Privathaushalte als Arbeitgeber“ der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und des Kompetenzzentrums „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) der Justus-Liebig-Universität Gießen die zahlreichen gesellschafts- und fachpolitischen Diskussionen um die Perspektive privater Haushalte. Im Anschluss sollen verschiedene Aspekte einer haushaltswissenschaftlichen Mikroperspektive auf den Themenkomplex „Haushaltsnahe Dienstleistungen“ aufgezeigt werden.

1 Haushaltsnahe Dienstleistungen im wissenschaftlichen Diskurs

Als haushaltsnahe Dienstleistungen sind all jene Dienstleistungen zu verstehen, die notwendig sind, „um den Alltag in privaten Haushalten zu bewältigen. Sie dienen der Entlastung, Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen in der privaten Häuslichkeit (Lebensqualität). Gleichzeitig bieten haushaltsbezogene Dienstleistungen Arbeitsmarktpotenziale (Arbeitsmarktperspektive)“ (Pfannes/Schack 2014, S. 20), da sie von externen Personen gegen Bezahlung erbracht werden. Auf bundes- und europapolitischer Ebene werden haushaltsnahe Dienstleistungen in den letzten Jahren wieder viel diskutiert und beworben. Die Förderung haushaltsnaher Dienstleistungen wird insbesondere vor dem Hintergrund komplexer gesellschaftlicher Herausforderungen neu fokussiert, die sich etwa aufgrund des demografischen Wandels oder des steigenden Fachkräftemangels ergeben (vgl. Meier-Gräwe 2015; Europäische Kommission 2012). Als gleichermaßen relevant wird die Unzufriedenheit vieler junger Eltern und insbesondere Mütter aufgrund der als unzureichend empfundenen Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Debatte angeführt (vgl. Europäische Kommission 2012; BMFSFJ 2011). Auch der Rückgang der Angehörigenpflege bei einer weiter steigenden Anzahl hilfe- und pflegebedürftiger Menschen bedeutet einen wachsenden Bedarf an Formen der Unterstützung bei der Arbeit des Alltags für (ältere) Menschen, auch und besonders in Lebensphasen, in denen noch keine Pflegebedürftigkeit vorliegt (vgl. Pfannes/Schack 2014, S. 29 ff.; Heintze 2012, S. 21). Zu-

dem dient der berufliche Wiedereinstieg von jungen Eltern (Mütter wie Väter) häufig als gutes Beispiel zur Veranschaulichung der vielseitigen Potenziale haushaltsnaher Dienstleistungen. Sie können, so die Argumentation, sowohl eine persönliche Entlastung und Neuorganisation von Care-Tätigkeiten (weg von der Alleinzuständigkeit der Frauen) bewirken als auch zu einer Steigerung der Bruttowertschöpfung beitragen: durch die Aufnahme oder den Wiedereinstieg in sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten, eine Erhöhung des bisherigen Erwerbsvolumens sowie durch die damit einhergehenden zusätzlichen Einnahmen aus Steuer- und Sozialabgaben. Das zusätzliche Erwerbsvolumen dieser Eltern und die neu entste-

Private households using Personal and household Services

Personal and household services (PHS) are gaining more attention in political as well as scientific discussions, e.g. as an instrument for reconciling work and family life, as a field for home economic professionals or as an element of new settings and care-arrangements for the elderly. This paper extends that discussion through the perspective on private households through presenting results of a project, conducted by the association of catholic women Germany (kfd) and the competence center for “professionalization and quality assurance of household services” at the university of Gießen. Furthermore different aspects of an home economical microperspective view on home economic will be highlighted.

henden Arbeitsplätze im Bereich professioneller haushaltsnaher Dienstleistungen bedeuten Einsparpotenziale. Diese liegen sowohl in der Arbeitslosenunterstützung als auch in den Kranken- oder Rentenversicherungsleistungen, die in der Folge von Erkrankungen bei erwerbslosen Personen ebenso wie durch Überlastungserscheinungen bei berufstätigen Müttern entstehen und damit als erhebliche Opportunitätskosten eines nicht gelungen Wiedereinstiegs anzusehen sind (vgl. Meier-Gräwe 2015, S. 14 f.; BMFSFJ 2011, S. 43 f.; Wippermann 2011, S. 10 ff.).

Neben der fachlichen und politischen Diskussion über die gesamtgesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Kosten und Nutzen haushaltsnaher Dienstleistungen und entsprechende Förderinstrumente¹ kommt der Perspektive privater Haushalte in der einschlägigen Literatur eine geringere Bedeutung zu. Es finden sich einige Publikationen zur (informellen) Beschäftigung von Migrantinnen in privaten Haushalten als Ergebnis globaler Sorgeketten, die v. a. die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Hausarbeiterinnen fokussieren (u. a. Odierna 2000; Lutz 2008). Thiessen befasste sich 2004 mit der Professionalisierung haushaltsbezogener Dienstleistungsarbeit und fokussierte in ihrer Arbeit einerseits aus professionalisierungstheoretischer Sicht die Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses zwischen Privathaushalt und Beschäftigten, die zudem ebenfalls meist einen Migrationshintergrund aufweisen. Andererseits diskutiert sie die Bedeutung der Professionalisierung von Haushaltstätigkeiten auf gendertheoretischer und politischer Deutungsebene. Ferner hat Geissler (2010) eine Teilstudie über die Akzeptanz von haushaltsnahen Dienstleistungen vorgelegt. Anhand von qualitativen Interviews in 56 Familienhaushalten zeigt sie „sowohl die ökonomischen wie die kulturellen Entscheidungsgrundlagen der Dienstleistungsnachfrage“ (Geissler 2010, S. 136) auf und analysiert damit den Prozess der Auslagerung haushaltsnaher Dienstleistungen samt möglicher Vorbehalte. Durch die Analyse verschiedener Nutzertypen haushaltsnaher Dienstleistungen wird deutlich, dass auch sozio-kulturelle Deutungsmuster und Alltagspraktiken für die Nichtanspruchnahme oftmals bedeutsamer sind als ökonomische Faktoren (vgl. Geissler 2010, S. 136 ff.).

2 Projekt „Privathaushalte als Arbeitgeber“ – Methodik

Die Bedeutung ökonomischer und nicht-ökonomischer Faktoren bei der (Nicht-)Nutzung von haushaltsnahen Dienstleistungen waren auch im Projekt „Privathaushalte als Arbeitgeber“ Bestandteil einer Untersuchung, die sich neben Werten und Einstellungen zu haushaltsnahen Dienstleistungen insbesondere mit Aspekten der Aufgaben, Pflichten und Selbstwahrnehmung von Privathaushalten als Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern (etwa von Haushaltshilfen) auseinandersetzt. Die qualitative Studie führte die Autorin 2014 im Rahmen des Kompetenzzentrums „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) in Ko-

operation mit der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) durch. In drei Gruppendiskussionen mit jeweils sieben bis neun Frauen, die allesamt einen eigenen Haushalt führen und mitunter auch Haushaltshilfen beschäftigen oder einmal beschäftigt hatten, sollten Einstellungen, Vorbehalte und Motive zur Nutzung von haushaltsnahen Dienstleistungen eruiert werden. Ferner war ein Ziel, die Haltung privater Haushalte in der Rolle als (potenzielle) Arbeitgeber zu ermitteln. Hinsichtlich der Variation in soziodemografischen Merkmalen (Alter, Beruf, Familienphase, Erwerbstätigkeit, Wohnraum u. a.) waren die Gruppen heterogen gehalten, um eine möglichst fruchtbare Diskussion zu erreichen (vgl. Lamnek 2005, S. 104 ff.). Die Gruppendiskussionen wurden mithilfe eines „topic guide“, einem groben thematischen Leitfaden durch zwei Moderatorinnen geleitet (vgl. Lamnek 2005, S. 97). Die Diskussionen wurden aufgezeichnet, anschließend vollständig transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet².

Im Folgenden sind einige zentrale Befunde in einer verkürzten Zusammenschau dargestellt, sodass diese im Anschluss nochmals in Hinblick auf weitere haushaltswissenschaftlich relevante Aspekte beleuchtet werden können.

3 „Privathaushalte als Arbeitgeber“ – Ergebnisse

Die Gruppendiskussionen lieferten zunächst Erkenntnisse über Wahrnehmung von haushaltsnahen Dienstleistungen durch private Haushalte. Darüber hinaus ließen sich die Ausübung der Arbeitgeberrolle von privaten Haushalten sowie Aspekte von Interaktion und Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Privathaushalten und Arbeitgeberinnen ableiten. Die folgenden Absätze skizzieren diese Analyseergebnisse.

Wahrnehmung von haushaltsnahen Dienstleistungen

Die Gruppendiskussionen zeugen von einer prinzipiellen Offenheit vieler Haushaltsführenden gegenüber der Option, eine haushaltsnahe Dienstleistung (unbestimmter Art) zu nutzen. Das soziodemografische Profil der Gruppen ist – bei zwar unterschiedlicher Einkommenssituation – überwiegend durch Frauen aus mittleren Einkommens- und Bildungsschichten geprägt (Rentnerinnen, Erwerbstätige und Hausfrauen oder Mütter in Elternzeit, Hauseigentümerinnen ebenso wie Wohnungsmieterinnen). Die drei Gruppen weisen alle einen großen Anteil an Frauen auf, die sich der „Sandwich-Generation“ zuordnen lassen, und damit derzeit sowohl mit der Versorgung der eigenen, wenn auch bereits älteren Kinder als auch mit der Versorgung hilfe- oder pflegebedürftiger Eltern oder Schwiegereltern betraut sind. Viele der teilnehmenden Frauen über 60 Jahre haben zudem im Blick, in (naher) Zukunft ggf. selbst Unterstützung im Alltag zu benötigen und auch in Anspruch nehmen zu wollen.

Deutlich wird in den Gesprächen, dass die Faktoren Alter bzw. Generation und Selbstbild der Frauen als Hausfrau bzw. Haushaltsführende entscheidenden Einfluss auf die Haltung und Nutzung von haushaltsnahen Dienstleistungen haben. So

sind es gerade Frauen und Familien jüngerer Generationen, für die die Nutzung haushaltsnaher Dienstleistungen eine denkbare Option für die Alltagsorganisation darstellt. Dies spiegeln sowohl Aussagen von Frauen der jüngeren wie auch der älteren Kohorten wieder, die bei sich selbst noch die Auswirkungen des erworbenen traditionelleren Selbstbildes spüren, welches eine selbstverständliche Verantwortungsübernahme der Frauen für alle Care-Aufgaben im Haushalt bestimmt.

Auch diese Untersuchung konnte wiederum bestätigen, dass das offenbar (schwarzmarkt-)übliche Niveau der Zahlungsbereitschaft privater Haushalt mit 10 bis 12 oder max. 15,- € pro Stunde unter den marktüblichen Preisen professioneller Dienstleistungsunternehmen liegt. Eben diese werden jedoch bei Preisen von etwa 20,- € pro Stunde als „zu teuer“ wahrgenommen. Eine Tatsache, die die geringe (monetäre) Wertschätzung dieser Dienstleistungsarbeit in der Gesellschaft widerspiegelt. Ungeachtet der eigenen finanziellen Ressourcen oder Optionen betonen die Frauen in den Gruppendiskussionen durchaus, dass sie die von ihnen selbst erbrachte Haus- und Sorgearbeit als durchaus wertvoll empfinden und bemerken die große Diskrepanz zu dem vorherrschenden gesellschaftlichen Bild.

(K)eine Fremdvergabe von Hausarbeit im intergenerationellen Wandel

Viele der Frauen über 60 verdeutlichen in den Gruppendiskussionen die Bedeutung von Sozialisation und gesellschaftlichen Leitbildern hinsichtlich der Rollenverteilung, wenn es um die Frage geht, ob die Auslagerung von Haushaltstätigkeiten in Erwägung gezogen wird oder jemals wurde. In der Sozialisation einer traditionellen Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau, die eine Übernahme aller unbezahlten Tätigkeiten im Rahmen der Haus- und Sorgearbeit durch die weibliche Hälfte der Gesellschaft mit sich bringt, ist die Frage nach einer Fremdvergabe dieser Tätigkeiten obsolet. Sowohl jüngere als auch ältere Frauen in den Gruppen sehen es mit Blick auf die heutige Generation junger Frauen als gangbaren Weg, durch den Einsatz haushaltsnaher Dienstleistungen nicht nur partnerschaftliche Erwerbsarbeits- und Arbeitsteilungsmuster zu realisieren. Die Entscheidung für die Nutzung einer Haushaltshilfe, so einzelne Aussagen, sei dabei nicht unwesentlich von einer Wertschätzung persönlicher oder familialer Zeit abhängig, die hierdurch gewonnen werde. Gleichermassen geht es jedoch auch um eine Anerkennung von Hausarbeit, die durch eine angemessene Bezahlung von externen Dienstleistenden verdeutlicht wird.

Dienstleistungsverhältnisse im Privathaushalt

Die Diskussionsanalyse erlaubte darüber hinaus, Hypothesen zu Mustern der Interaktion zwischen Privathaushalten als Arbeitgebern und den jeweils ausübenden Dienstleisterinnen und Dienstleistern zu formulieren – hier für eine erste Unterscheidung als Muster A und Muster B bezeichnet. Während in Muster A der Privathaushalt als maßgeblich bestimmend für

die Dienstleistungsinhalte, deren Art und zeitlichen Rahmen der Ausführung auftritt (er legt fest, wie lange die/der Dienstleisterin/Dienstleister zum Einsatz kommt, was genau gemacht wird, welche Materialien genutzt werden wollen etc.), treten in Muster B die Dienstleistenden selbst als überwiegend bestimmend in der Dienstleistungsverhandlung auf. Hierbei ist jedoch zu vermuten, dass dies v. a. in privat organisierten Beschäftigungsverhältnissen mit informell oder auf Minijob-Basis beschäftigten Haushaltshilfen der Fall ist. Die so beschäftigten Frauen und Männer treten häufig – trotz fehlender beruflicher hauswirtschaftlicher Qualifikationen – mit einem hohen Maß an fachlicher und sozialer Kompetenz auf und übernehmen daher das „Dienstleistungsregiment“ in den Haushalten. Hier nimmt der Privathaushalt vorrangig die Funktion des zahlenden Arbeitgebers ein, der den Lohn (mit)bestimmt und damit verbunden häufig den Arbeitsumfang limitiert. Eine Überprüfung und mögliche Validierung dieser Hypothesen kann im Rahmen einer weitergehenden Untersuchung erfolgen (siehe unten).

Des Weiteren deutet sich in den Diskussionsbeiträgen einiger Haushaltsführenden, die eine Haushaltshilfe beschäftigen, an, dass dies sowohl mit einer Umstellung/Anpassung des eigenen Verhaltens als auch evtl. Aufgaben im Sinne der Dienstleistungskoordination verbunden ist. So benennen die Frauen einerseits die Notwendigkeit, sich zunächst daran gewöhnen zu müssen, dass eine andere Person ihre Arbeit (die Hausarbeit) erledigt und sie hierfür keine Sorge mehr tragen müssen und – im Gegenteil – diese Zeit nun anders genutzt werden kann. Andererseits ist der Einsatz der Haushaltshilfe mitunter vorzubereiten, indem die Zimmer z. B. aufgeräumt und auf das Putzen vorbereitet werden, damit die Haushaltshilfe direkt ihren eigentlichen Auftrag erfüllen kann, oder auch, damit ggf. persönliche oder intime Gegenstände aus dem Weg geräumt sind. Hierdurch sollen zudem Schamgefühle vermieden werden, die bei Arbeit einer „fremden“ Person in den eigenen vier Wänden entstehen können. Auch wenn also Tätigkeiten im Rahmen der Haushaltsarbeit ausgelagert werden, so verbleibt die Verantwortung für eine gelungene Dienstleistung schließlich jedoch bei den haushaltsführenden Personen.

4 Weitere Aspekte haushaltsnaher Dienstleistungen

Die dargestellten Ergebnisse des Projektes „Privathaushalte als Arbeitgeber“ deuten auf einige Aspekte des Themenkomplexes haushaltsnaher Dienstleistungen hin, die es aus haushaltswissenschaftlicher Perspektive genauer zu betrachten gilt. So wird deutlich, dass Art und Umfang von Aufgaben und Verantwortung privater Haushalte in ihrer Rolle als Nutzende haushaltsnaher Dienstleistungen durchaus variieren können. Die damit verbundenen Anforderungen an das Alltagsmanagement sind daher nicht nur von Haushaltszusammensetzung und der Dienstleistungsnutzung als solcher abhängig, sondern auch von der Art der Dienstleistungserbringung sowie der individuellen Ausgestaltung des Beschäftigungsverhältnisses

(s. o.). Die Grundvoraussetzungen der Nutzung haushaltsnaher Dienstleistungen sind zunächst sicherlich vom Haushaltstyp abhängig, der sich u. a. durch Anzahl und Alter der Haushaltsmitglieder, deren Versorgungsstatus und -bedürfnisse, deren Alltagskompetenzen sowie vorhandener Versorgungsstrukturen ausdrückt.

In den vorhandenen Analysen zur Nutzung von haushaltsnahen Dienstleistungen (vgl. Enste/Hülkamp/Schäfer 2009, S. 25 ff.) zeigt sich eine schwerpunktmäßige Nutzung durch Haushalte von Seniorinnen und Senioren, bei denen davon auszugehen ist, dass hier eingeschränkte Alltagskompetenzen – trotz durchschnittlich vergleichsweise niedriger Haushaltsnettoeinkommen – durch entsprechende Dienstleistungen ausgeglichen werden. Eine zweite große Nutzergruppe stellen die gut verdienenden Ein- oder Zweipersonen-Haushalte dar, in denen beide Partner erwerbstätig sind und ihre erwerbsarbeitsfreie Zeit möglichst nicht auf Hausarbeit verwenden wollen. Schließlich sind auch Familienhaushalte Nutzer haushaltsnaher Dienstleistungen, wenn auch v. a. Familien mit überdurchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen. In Familienhaushalten variieren die Motive und Rahmenbedingungen in den Haushalten mitunter sehr stark, wie auch in den Projektergebnissen unter Abschnitt 3 zu erkennen ist. Häufig mag es darum gehen, durch neue Arrangements der Alltagsorganisation mithilfe externer Unterstützung eine bessere Vereinbarkeit von Erwerbs- und Sorgearbeit für beide Elternteile, Partner und Partnerinnen zu ermöglichen. Ein Mehr an Zeit, die nun nicht mehr für (einen Teil der Aufgaben von) Hausarbeit verwendet werden muss, kann ganz unterschiedlich genutzt werden: zur Ausgestaltung der eigenen, regenerativen Freizeit, für mehr Zeit mit den eigenen Kindern oder auch zur Entlastung während der Pflege von Angehörigen. Den Motiven entsprechend unterscheiden sich daher auch mögliche Zeitpunkte und Dauer, zu denen haushaltsnahe Dienstleistungen genutzt werden. Mögliche Anlässe, Motive und Nutzungsphasen können sein:

- Unterstützung während einer Schwangerschaft und/oder kurz nach der Geburt,
- Unterstützung und Entlastung während der Elternzeit,
- Gestaltung des beruflichen Wiedereinstiegs nach der Familienphase,
- Entlastung, um Erwerbsarbeit und Familienleben für beide Eltern zu ermöglichen,
- Entlastung, um Zeiten für eigene Regeneration/Freizeit zu schaffen,
- Unterstützung und Entlastung während der pflegerischen Begleitung und Betreuung von Angehörigen (im Familienhaushalt oder im Haushalt der zu Pflegenden).

Obwohl einige dieser Anlässe eine eher vorübergehende Dienstleistungsnutzung implizieren, kann diese jedoch auch dazu führen, dass Vorteile für den eigenen Haushalt und die Lebensqualität erkannt werden und eine fortwährende Nutzung der Dienstleistung die Folge ist. Neben zeitlichen Aspekten gilt es, immer auch die finanzielle Dimension zu bedenken, die sich in der Zahlungsbereitschaft für familien-

unterstützende Dienste bzw. in dem möglichen Nutzungsumfang zeigen. Das vorhandene Haushaltsbudget hat bis heute noch oftmals den größten Einfluss auf die Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen.

Die Entscheidung für oder gegen eine Haushaltshilfe sowie über die genutzten Stunden eines Dienstleistungsangebotes hat im Sinne des haushälterischen Handelns demnach verschiedenste Faktoren zu berücksichtigen, wie etwa Anspruchsniveaus an die zu erbringende Leistung, finanzielle und zeitliche Ressourcen oder Präferenzen für deren Verwendung. Nach der Entscheidung für haushaltsnahe Dienstleistungen geht es schließlich noch darum, die eigenen Haushaltstätigkeiten, die eigene Zeitverwendung und das ggf. geminderte Haushaltsbudget aneinander anzupassen.

In welchen Facetten sich dies im Detail auf die Alltagsorganisation auswirken kann, darüber soll eine weitere, vertiefende Studie im Rahmen einer Dissertation Einblick gewähren, die zurzeit von der Autorin am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen durchgeführt wird.

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2011): Machbarkeitsstudie „Haushaltsnahe Dienstleistungen für Wiedereinsteigerinnen“. Berlin
- Enste, Dominik H.; Hülkamp, Nicola; Schäfer, Holger (2009): Familienunterstützende Dienstleistungen. Marktstrukturen, Potenziale und Politikoptionen. Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln. Köln
- Europäische Kommission (Hrsg.) (2012): Einen arbeitsplatzintensiven Aufschwung gestalten. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Straßburg
- Geissler, Birgit (2010): Der private Haushalt als Arbeitsplatzreservoir? Zur Akzeptanz und Abwehr von Haushaltsdienstleistungen. In: WSI Mitteilungen 3/2010, S. 135-142
- Heintze, Cornelia (2012): Auf der Highroad – der skandinavische Weg zu einem zeitgemäßen Pflegesystem. Ein Vergleich zwischen fünf nordischen Ländern und Deutschland. Expertise im Auftrag des Forums Politik und Gesellschaft und der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn
- Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (2015): Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Band 1. Expertisen für das Kompetenzzentrum Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen. Gießen
- Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Weinheim/Basel
- Lutz, Helma (2008): Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. 2., überarbeitete Auflage. Opladen
- Meier-Gräwe, Uta (2015): Die Arbeit des Alltags – Warum wir sie gesellschaftlich neu organisieren und geschlechtergerecht verteilen müssen. In: Meier-Gräwe, Uta (Hrsg.): Die Arbeit des Alltags. Gesellschaftliche Organisation und Umverteilung. Wiesbaden, S. 1-36

Odierna, Simone (2000): Die heimliche Rückkehr der Dienstmädchen. Bezahlte Arbeit im privaten Haushalt. Opladen

Pfannes, Ulrike; Schack, Pirjo (2014): Metastudie Haushaltsbezogene Dienstleistungen. Im Rahmen des Projektes des vzbv: „Gutes Leben im Alter – Verbraucherpolitische Aspekte des demografischen Wandels am Beispiel Wohnen, Haushaltsnahe Dienstleistungen und Pflege“. Berlin/Hamburg/Münster

Weinkopf, Claudia (2015): Professionalisierung haushaltsnaher Dienstleistungen aus arbeitsmarktpolitischer Perspektive. Expertise. In: Kompetenzzentrum „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (Hrsg.): Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Band 1. Gießen

Wippermann, Carsten (2011): Zeit für Wiedereinstieg: Potenziale und Perspektiven. Eine Untersuchung vom DELTA-Institut und von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin

¹Aufgrund der Tatsache, dass andere europäische Staaten wie Schweden, Dänemark, Frankreich oder Belgien es auf unterschiedliche Art geschafft haben haushaltsnahe Dienstleistungen aus dem Schwarzmarkt zu holen und für viele Privathaushalte (legal) zugänglich zu machen, werden derartige Strategien (bspw. ein Gutscheinmodell zur Nachfragesubvention nach belgischem Vorbild) auch für Deutschland immer wieder diskutiert (vgl. Weinkopf 2015; BMFSFJ 2011 u. a.).

²Der vollständige Ergebnisbericht steht als Download auf der Homepage des Kompetenzzentrums PQHD zur Verfügung. Bröcheler, Mareike (2014): Privathaushalte als Arbeitgeber. Ergebnisbericht. Gießen/Düsseldorf. https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb09/institute/wdh/wpf/Infos/aktuelles/Studie_phh-als-arbeitgeber

M. Sc. oec. troph. Mareike Bröcheler
 Justus-Liebig-Universität Gießen, Lehrstuhl Wirtschaftslehre des
 Privathaushalts und Familienwissenschaft
 Bismarckstraße 37
 35390 Gießen
 Tel. +49 (0) 641 99 39312.

Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen

Im Auftrag des Kompetenzzentrums „Professionalisierung und Qualitätssicherung haushaltsnaher Dienstleistungen“ (PQHD) der Justus-Liebig-Universität Gießen wurden zwei Bände zum Thema erarbeitet, die zum Download bereit stehen.



In „**Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Expertisen für das Kompetenzzentrum PQHD**“ nähern sich sechs Stellungnahmen dem Themenkomplex haushaltsnaher Dienstleistungen aus verschiedensten Blickwinkeln an: Gleichstellungspolitische, arbeitsmarktpolitische, berufsbildungspolitische und arbeitsrechtliche Aspekte werden um einen vergleichenden Blick in

die Niederlande ergänzt. Den Abschluss bildet eine Analyse des Stellenwertes von haushaltsnahen Dienstleistungen als Benefit für Unternehmen.

Autorinnen sind Dr. Sandra Ohrem, Prof. Marianne Friese, Dr. Claudia Weinkopf, Prof. Manuela du Bois Reymond, Prof. Kirsten Scheiwe, Wibke Frey, Stefanie Visel, Dörthe Jung.

Download: <https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb09/institute/wdh/wpf/neuigkeiten/perspektiven-fuer-haushaltsnahe-dienstleistungen-expertisen-fuer-das-kompetenzzentrum-pqhd>



In „**Perspektiven für haushaltsnahe Dienstleistungen – Band 2 Stellungnahmen**“ werden Positionen aus der hauswirtschaftlichen Praxis sowie aus Perspektive der Verbraucherinnen und Verbraucher abgegeben. Mitgewirkt haben dabei wiederum sechs Akteure: AHDW – Allianz haushaltsnahe Dienstleistungswirtschaft; Berufsverband Hauswirtschaft; BHDU – Bundesverband haushaltsnaher Dienstleistungsunternehmen; DHB – Netzwerk Haushalt; Bundesverband hauswirtschaftlicher Berufe – MdH; Verbraucherzentrale Bundesverband

Download: <https://www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb09/institute/wdh/wpf/neuigkeiten/Expertisen%20Band%202>